Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Erscheint Mittwoch und Sonnabend
mit den Beilagen
„Illustr. Unterhaltungsblatt" und „Prakt. Mitteilungen f. Gewerbe, Handel u. Landwirtschaft".

Abonnementspreis durch die Boten und bei den k. Postanstalten mit Abtrag 1.25 Mark, ohne Abtrag 1 Mark pro Quartal.

Organ für öffentliches Leben, lokale und provinzielle Angelegenheiten.

Insertions-Gebühren
15 Pfg. pro einspaltige Zeile oder deren Raum
an bevorzugter Stelle pro Zeile 30 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Beiträge, welche die volle Unterschrift des Verfassers tragen müssen, werden gern entgegengenommen und auf Wunsch honoriert.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Scheschonka in Zobten am Berge, Bez. Breslau.

Nr. 14. | Mittwoch, den 19. Februar 1913. | 29. Jahrg.

Allgemeine Rundschau.

Berlin, den 17. Februar 1913.

— **Unser Kaiser**, dessen fünfter Enkel den Rufnamen Alexander Ferdinand erhielt, machte am Montag dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einen Besuch und empfing alsdann den Prinzen Carol von Rumänien in Abschiedsaudienz. Nachdem der Prinz noch beim Prinzenpaar Eitel Friedrich in Potsdam zu Gast geweilt hatte, kehrte er abends nach Bukarest zurück.

— **Das deutsche Kronprinzenpaar** hat sich nach Danzig zurückbegeben, wo es in der nächsten Woche den Besuch des dänischen Königspaares erwartet. Die Königin Alexandrina von Dänemark ist die ältere Schwester der Kronprinzessin Cecilie. Bevor der Kronprinz Berlin verließ, besuchte er mit seiner Gemahlin die Volksoper in Charlottenburg, wo Tschaikowskis „Eugen Onegin" gegeben wurde. Das Kronprinzenpaar saß während der Vorstellung im ersten Rang mitten unter dem Publikum.

— **Der Zieten-Husar**. Der Bräutigam der deutschen Kaisertochter Viktoria Luise, der Prinz Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, wie er nunmehr genannt wird, trägt jetzt die rote Uniform der Zieten-Husaren, die in der durch ihre Brillen-Fabrikation weltbekannten Stadt Rathenow in Garnison stehen. Ein paar Meilen von der Havelstadt Rathenow liegt an der Elbe das Dorf Schönhausen, in dem der erste deutsche Reichskanzler auf dem dortigen Bismarck'schen Stammgut geboren wurde. In diesem Kreise ist der Deichhauptmann Otto von Bismarck-Schönhausen 1847 zum ersten Male politisch aufgetreten und zum Landtagsabgeordneten gewählt worden.

Der Oberleutnant Prinz Ernst August von Braunschweig hat auf der Standarte seines Regimentes in Anwesenheit seines künftigen kaiserlichen Schwiegervaters diesem den Treueid geschworen. Das bedeutet nicht allein, daß er seinen Dienst redlich tun, sondern auch jeden Schaden und jede Gefahr von seinem obersten Kriegsherrn fernhalten will. Es ist also unmöglich, daß sich der Prinz jemals zu welfischen Bestrebungen hinüberführen lassen könnte, welche dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen Nachteil zuzufügen geeignet sind. Nach dem allgemeinen Volksempfinden hätte es solchen Schwures nicht bedurft, denn es ist selbstverständlich, daß kein Ehrenmann als Eidam seinem Schwiegervater entgegentritt; der Eid mußte aber von dem Prinzen wie von jedem anderen Offizier geleistet werden. Die Tatsache liegt vor, und angesichts derselben fallen die Bemerkungen in Blättern der sogenannten Welfenpartei in Hannover, daß sie in ihren Anschauungen sich nicht ändern wollten, wenig ins Gewicht. Wenn sie nach wie vor den Herzog von Cumberland als König von Hannover ansehen oder doch seine Ansprüche auf das einstige Königreich Hannover nicht beeinträchtigt wissen wollen, dann stehen sie damit im Gegensatz zum Offiziereid des einzigen Sohnes des Herzogs, der dem Kaiser, der als König von Preußen zugleich gesetzlicher Herrscher von Hannover ist, Treue gelobt hat. Sie stehen damit aber auch im Widerspruch zum Herzog von Cumberland selbst, der die Verlobung seines Sohnes ein freudiges Ereignis genannt und alle weiteren Schritte desselben rückhaltlos gebilligt hat. Denn sonst konnte die Verlobung mit der deutschen Kaisertochter nicht stattfinden. — Was bezüglich des Herzogtums Braunschweig zu geschehen hat, ist jetzt klar, offen bleibt nur, wann das Notwendige geschehen soll. Thronanwärter in Braunschweig ist der Herzog von Cumberland, erbberechtigt nach diesem sein einziger Sohn. Weder im Fürsten- noch im Bürgerleben kann ein Sohn über ein Recht seines Vaters früher verfügen, als der Vater entweder verstorben ist oder sein Recht auf seinen Sohn übertragen hat. Jedermann wünscht natürlich dem Herzog von Cumberland noch ein langes Leben; so wird er sich dann auch freiwillig, vielleicht aus Anlaß seines nicht fernen siebzigsten Geburtstages, wenn nicht früher, entschließen, seine Braunschweiger Rechte seinem Sohne zu übergeben.

— **Herr v. Flotow in Rom.** Die politische Lage erforderte eine baldige Besetzung des deutschen Botschafterpostens in Rom. Der bisherige belgische Gesandte, Herr von Flotow, der nach dem Rücktritt des schwer erkrankten Freiherrn v. Rücker-Jentsch in den Ruhestand zum Vertreter des Reiches am Quirinal ernannt wurde, ist ein persönlicher Freund des Fürsten Bülow. Er war vielfach der Reisebegleiter des vierten Reichskanzlers. Auch seine Berufung zeigt wieder, wie hohen Wert man auf ein gutes Verhältnis zwischen dem Altreichskanzler und dem jeweiligen deutschen Botschafter in Rom legt. Der Botschafter, ein Verwandter des Komponisten der Oper „Martha" und anderer berühmter Musikwerke, Friedrich von Flotow, tritt seinen neuen Posten noch in diesem Monat an.

— **Die Flottenübungen unserer Hochseeflotte** in der Nordsee, die soeben begonnen haben, werden vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Sie finden zum ersten Male unter dem neuen Flottenchef Vizeadmiral v. Ingenohl statt, dem das neue Linienschiff „Friedrich der Große" als Flottenflaggschiff dient.

— **Die Taufe des neuen Linienschiffs „S."**, von dem auf der Wilhelmshavener Werft bereits das Baugerüst entfernt worden ist, wird am 1. März in Anwesenheit des Kaisers der württembergische Thronfolger Albrecht vollziehen. Daraus ist zu schließen, daß das neue Großkampfschiff den Namen „Württemberg" oder den eines württembergischen Königs erhalten wird.

— **Die Vermehrung der Friedensstärke unseres Heeres**, wie sie durch die neue Militärvorlage vorgesehen ist, hat ihre größte Bedeutung in der raschen Steigerung unserer Kriegsstärke. Falls die Nachricht zutrifft, daß unsere Armee durch die neue Heeresvorlage eine Friedenspräsenzstärke von etwa 650 000 Mann (ausschließlich der Offiziere) erhalten soll, würde das deutsche Heer 1917 eine Kriegsstärke von über 7,5 Millionen Mann haben, damit würde Deutschland eine solch starke Armee wie keinem andern Land der Welt zur Verfügung stehen. Der Sollbestand des französischen Heeres wird z. Z. auf 578 703 Mann angegeben, darunter befinden sich aber über 100 000 Mann algerische und Kolonialtruppen, die Kriegsstärke soll 4 372 000 Mann betragen, während Rußland, das im Frieden etwa 1,4 Millionen Mann unter den Waffen stehen hat, für den Kriegsfall über eine Feldarmee von etwa 4 Millionen Mann verfügt. In England, dessen Territorialarmee 254 761 Mann stark sein soll, trat soeben der greise Feldmarschall Lord Roberts erneut für die Einführung der neuen Wehrpflicht ein.

— **Für den Einzug des neuen Präsidenten Poincaree** in das Elysee in Paris waren Vorbereitungen getroffen worden, wie das noch bei keinem seiner Vorgänger der Fall war. Fallières hatte sich bereits vorher von den Ministern verabschiedet, wobei ihm der Dank der Nation für seine unparteiische und weise Verwaltung ausgesprochen worden war. Am heutigen Dienstag empfängt Fallières seinen Nachfolger und fährt darauf mit ihm zum Rathaus, wo Poincaree mit Musik und Gesang begrüßt wird. Eine eigenartige Ehrung hatte der „König" der französischen Köche, Herr Escouffice für den Ehrentag Poincarees ersonnen, indem er ein auserlesenes „Diner Poincaree" zusammengesetzt hat. Bei dieser Gelegenheit hat der Meisterkoch gleich zwei neue Gerichte erfunden, „Poularde Poincaree" und die Schlagsahne „aux perles de Lorraine", so genannt zu Ehren Lothringens, des Heimatlandes Poincarees. Die einzelnen Gänge des Diner aber sind folgendende: Fleischbrühe à la francaise, Forelle in Moselwein, Poularde Poincaree, gebackener Schinken, kleine frische Erbsen mit Salat, Entenbraten à l'orange, Artischocken mit Pilze, Schlagsahne „aux perles de Lorraine", Madeleinen von Commercy, Früchte.

— Die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit zunächst für die Kavallerie und Artillerie und später für die Infanterie wird in Frankreich ernstlich erwogen. Auf diese Weise will man jenseits der Vogesen den immer mehr sich fühlbar machenden Mannschaftsmangel ausgleichen. Die neue deutsche Heeresvorlage hat einen Teil der französischen Presse ganz aus dem Häuschen gebracht und mehrere Pariser Blätter erklären, daß die Friedensstärke des deutschen Heeres mit einem Kostenaufwand von 500 Millionen Mark auf 865 000 Mann steige, woran unsere Heeresverwaltung bisher noch niemals gedacht hat.

— **Die Lage in Mexiko** ist noch andauernd bedenklich; da Madero infolge eines kleinen Erfolges gegenüber dem Rebellenführer Feliz Diaz beschlossen hat, auf den Präsidentenstuhl nicht freiwillig zu verzichten. Die beiden gegnerischen Parteien machen den Endkampf unter sich allein aus, da die meisten Fremden die Hauptstadt Mexiko wegen der großen Lebensgefahr verlassen haben. Der als provisorischer Präsident ausersehene Minister Della Barra vermittelt weiter zwischen beiden Parteien.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Montag die Beratung des Postetats fort, nachdem vorher Präsident Kämpf dem verstorbenen Abg. Schädler (Ztr.) einen warmen Nachruf gewidmet hatte. Abg. Zubeil (Soz.) verlangte in endlosen Ausführungen Gehaltsaufbesserungen für die Unterbeamten und Lohnerhöhungen für die Telegraphenarbeiter und kritisierte die Verkehrspolitik des Staatssekretärs Krätke, der an falschen Stellen sparte. Ferner verlangte er eine Nachweisung über die Verteilung der Unterstützungen. Nachdem der Redner drei Stunden lang vor allerdings leerem Hause allerlei Beschwerden vorgebracht hatte, erklärte er, daß er bei weiteren Titeln weiter sprechen werde. Abg. Kiel (Vp.) betonte, daß die Postbeamten trotz ihrer Unzufriedenheit durchaus legal wären und nie Sozialdemokraten werden würden. Beim Postscheckgesetz dürfte nur das Interesse des Verkehrs maßgebend sein.

Staatssekretär Krätke verteidigte die Ostmarkenzulage, konnte für die anderen vorgebrachten Wünsche jedoch keine bindende Erklärung abgeben. Schließlich wurde das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Dienstag: Kleine Anfragen und Weiterberatung. Schluß gegen sieben Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die zweite Lesung des Justizetats fort, nachdem es an den früheren Präsidenten des Hauses v Köller anläßlich seines 90. Geburtstages ein Glückwunschtelegramm gesandt hatte. Die Abgg. Mathis (natl.) und Müller-Koblenz (Ztr.) brachen eine Lanze für die Gerichtsassessoren und den Rechtsanwaltstand. Minister Beseler verteidigte die jetzige Handhabung des Assessorenexamens und der Anstellungsfrage. Abg. Witzmann (natl.) erklärte es für ungeheuerlich, daß ein so kultiviertes Volk, wie das deutsche, durch solch eine Spießrutengasse von unendlichen Paragraphen hindurchgejagt werde. Abg. v. Campe (natl.) brachte Beschwerden der Handwerker über die Konkurrenzarbeit der Gefängnisse vor. Abg. Hammer (kons.) geißelte die Auswüchse im Ausverkaufswesen. Die Detaillisten wünschen, daß ihnen die Gerichtsurteile über unreelle Ausverkäufe zugestellt würden, was Minister Beseler zusagte. Abg. Liebknecht (Soz.) forderte eine Reform des richterlichen Disziplinarverfahrens. Nach Vorbringung zahlreicher lokaler Wünsche vertagte das Haus um halb 5 Uhr die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr, außerdem kleine Vorlagen.

Der Balkankrieg.

Der rumänisch-bulgarische Entschädigungsstreit zu dessen Erledigung soeben die wiederholt vertagte erste Beratung der beiderseitigen Delegierten in Sofia stattfand, wird nach Petersburger Meldungen ausschließlich von den beiden unmittelbar Beteiligten ausgetragen werden. Rußland wird sich nicht hineinmischen. Die Mächte des Dreibundes und der Tripelentente sind in diesem Punkte völlig einig. — Oesterreich kann jedoch in Anbetracht dieser Lage nicht entmobilisieren, obwohl die Teilmobilisierung bereits 500 Mill. kostet. Auf dem Kriegsschauplatz fanden keinerlei bemerkenswerte Ereignisse statt. Die deutschen Börsen waren gedrückt. — Die Türkei nahm eine Zwangsanleihe auf.

Die Versuche Enver Beys mit einer stärkeren Truppenmacht zu landen und den Bulgaren in den Rücken zu fallen, sollen endgültig gescheitert sein. Die Transportdampfer, die man ihm zur Verfügung gestellt. waren dem schweren Seegange im Marmarameer nicht gewachsen, so daß Munition, Proviant und Sattelzeug über Bord geworfen werden mußten, um ein Sinken zu verhüten. Die erste Landungsabteilung Enver Beys soll von den Bulgaren überrascht und vollständig aufgerieben worden sein. Nach diesen Mißgeschicken flüchtete sich der kühne Offizier, der nach der Ermordung des Keiegsministers Nasim Pascha viel von seiner früheren Beliebtheit bei den Truppen eingebüßt hat, in das Palais seines Schwiegervaters, des Sultans, wo er sich verborgen hält.

Der Bund der Landwirte.

Die 20. Generalversammlung des Bundes der Landwirte nahm im Zirkus Busch wie in der Singakademie einstimmig und unter stürmischem Beifall folgende Resolution an: Die Versammlung gibt in Besorgnis um das Vaterland und in Treue zu Kaiser und Reich ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß Deutschland unbedingt einer Verstärkung seiner Rüstung bedarf. Unsere Sicherheit verlangt, unser Heer durch volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht derart zu verstärken, daß wir auch dem Krieg gegen zwei Fronten gewachsen sind. Dem Gebot der vollen Sicherung nach außen steht das Verlangen der vollen Sicherung nach innen für eine glückliche Weiterentwickelung unseres Vaterlandes gegenüber.

Mit Sorge aber erfüllt uns der Gang der inneren Politik des Reiches. Die Demokratisierung macht auf fast allen Gebieten der Gesetzgebung und des öffentlichen Lebens Fortschritte. Der größere Teil des Liberalismus nimmt im Kampfe gegen rechts und im Haschen nach der Gunst der Massen mehr und mehr demokratische Forderungen auf, womit er lediglich der Sozialdemokratie Vorspann leistet. Unsere Regierung scheint die Gefahren dieser Entwickelung nicht deutlich zu erkennen, es nicht gewahr zu werden, daß die Sozialdemokratie zusehends einen Staat im Staate bildet und mit ihrem Terrorismus eine Position nach der andern erobert, im wirtschaftlichen Leben, in Stellungen, Aemtern und Mandaten.

Demgegenüber fordert die Resolution die gesamte Landwirtschaft, die bürgerlichen Mittelstände und die nationalgesinnte Arbeiterschaft nachdrücklich auf, sich zur Selbsthilfe gegen die Sozialdemokratie in der Politik und im bürgerlichen Leben zusammenzuschließen zum Schutze aller deutschen Arbeit durch Weiterführung unserer vaterländischen Wirtschaftspolitik zur Durchführung einer gerechten Sozialpolitik, die die Existenzbedingungen des Mittelstandes genau so wie die der Arbeiterschaft schützt und verbessert, sowie einer paritätischen Steuerpolitik, die das Großkapital entsprechend seinen Privilegien im modernen Staat voll zur Besteuerung heranzieht.

Der Geschäftsbericht des Bundes nennt das Jahr 1913 in dreifacher Hinsicht bedeutsam: als 25. Regierungsjahr des Kaisers, als das Jahr der hundertjährigen Wiederkehr der „Befreiung aus den Ketten der französischen Vergewaltigung" und als 20. Jahr seit Gründung des Bundes selbst, dem es gelingen müsse, über die „offenen und verkappten Gegner des Staatsgefüges und der Monarchie" zu siegen. Nach dem Bericht ist die Zahl des Bundesmitglieder im vergangenen Jahre um mehr als 5000 gestiegen. Bei den Reichstagswahlen konnte der Bund 80 seiner offiziellen Kandidaten zum Siege verhelfen, die sich in der Volksvertretung verschiedenen Parteien anschlossen Die Abteilung „Organisation" hielt in dem Berichtsjahre 13 252 Versammlungen ab. Die Mitgliederbeiträge gingen pünktlich ein. Die Verkaufsstelle des Bundes lieferte an Mitglieder Maschinen und Geräte im Werte von 1 153 000 Mk.

Dünge- und Futtermittel wurden über 370,5 Millionen Kilo im Werte von nahezu 13 Millionen Mark vermittelt.

Als erster Redner ergriff vor der Versammlung, die auf etwa 6000 Personen geschätzt wurde, unter denen die Zahl der aktiven Militärs in Uniform auffiel, der Vorsitzende Freiherr v. Wangenheim zu seiner Begrüßungsansprache das Wort. Die vorjährige Tagung stand unter dem Eindruck der Dürre des Sommers 1911, die diesjährige unter dem Eindruck, den die Notstandsmaßnahmen der Regierung gegen die Fleischteuerung erwecken. Dadurch ist in die Schutzgesetzgebung für die heimische Viehzucht eine schwere Bresche gelegt. Eine Fleischnot gibt es aber überhaupt nicht. Die Fleischteuerung leugnen wir nicht. Wenn die Statistik behauptet, der Schweinebestand sei zurückgegangen, so übersieht sie, daß das Gewicht des einzelnen Tieres größer geworden ist. Wir wollen das Fleischergewerbe nicht ausschalten; aber es sollte sich genossenschaftlich organisieren, wie wir es getan haben. Lichtblicke waren die Worte des Landwirtschaftsministers im Preußischen Landesökonomiekollegium und des Kaisers auf dem Landwirtschaftsrat, wo der Monarch als unser Berufsgenosse sprach. Wir stimmen dem Kaiserwort freudig zu: Die deutsche Landwirtschaft kann und muß unser Volk ernähren. (Stürmische Zustimmung.) Nährkraft und Wehrkraft haben dieselbe Wurzel. Es gibt nicht nur ausländische Unterdrücker, wie sie das Jahr 1813 uns brachte, und es ist schwer, die Aussauger im Lande niederzuzwingen. Das Judentum ist für uns verhängnisvoll. Wie gefährlich es ist, zeigt sich jetzt auch in der Türkei, deren tapferes Heer durch jüdische Elemente zersetzt wurde. Bannerträger der Zersetzung bei uns ist die Sozialdemokratie, die ein süddeutscher Minister als eine den Kulturaufstieg fördernde Erscheinung bezeichnete. Schaffen wir dieser Gefahr gegenüber eine antisozialdemokratische Organisation. (Bravo!) Aber möge kommen, was da wolle. Ob das Ungewitter vom Balkan her bis zu uns dringt oder nicht, ob Frieden bleibt oder wir in den Kampf ziehen müssen, wir bleiben dieselben, treu unserem Kaiser.

Nach dem aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten wurde stehend die Nationalhymne gesungen und ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesandt. Darin bringt die General-Versammlung in unwandelbarer Treue dem Kaiser zum 25-jährigen Regierungs-Jubiläum ihre Huldigung dar. Die deutsche Landwirtschaft, von Dank erfüllt für die gnädige Förderung, die sie durch den Monarchen erfährt, stolz auf die Mitarbeit des Kaisers in ihrem Berufe, wird in ernster Arbeit bestrebt sein, die ihr gestellte und von dem Herrscher selbst als zutreffend und notwendig anerkannte große Aufgabe zu erfüllen: Alleinige Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes aus der deutschen Scholle, Stärkung der Nährkraft und Wehrkraft unseres Volkes und ihrer Wesensart gemäß, Erhaltung von Gottesfurcht und Königstreue. Die deutschen Landwirte werden, wie bisher, niemals versagen, wenn es gilt, einzutreten für Kaiser und Reich und so auch in der Zukunft beweisen, daß in ihnen noch der alte Geist der Treue und Opferwilligkeit lebt, welcher vor hundert Jahren ihre Vorfahren beseelte. Der Prinzessin Viktoria wurde ein Glückwunschtelegramm zur Verlobung übersandt.

Der Bundesvorsitzende Rösicke gab zunächst einen Rückblick auf die zwanzigjährige Tätigkeit des Bundes. Der Hansabund tagt im Zirkus Schumann, der weit von der ihm wohlgesinnten Börse entfernt ist, wir im Zirkus Busch, der dicht bei der Börse liegt, die uns so wenig freundlich gesinnt ist. Wir wollen eben erzieherisch wirken. Wir führen den Kampf gegen die Sozialdemokratie, mit der wir noch nie einen Pakt geschlossen haben. Wie zur Sozialdemokratie stehen wir auch zum Judentum, dessen der deutschen Auffassung fremden Geist wir bekämpfen. Die erleichterte Einfuhr ausländischen Fleisches ist eine gefährliche Durchbrechung unseres Wirtschaftssystems. Es gibt keinen Berufsstand, der so wie wir bereit ist, auf andere Interessen Rücksicht zu nehmen. (Sehr richtig!) Der Patriotismus vor hundert Jahren, das ist der Patriotismus von heute. (Stürmischer Beifall). Die Zeiten, wo die Landwirtschaft einen bestimmenden Einfluß auf die Geschäfte des Staates hatte, sind längst vorüber. (Sehr richtig! und Zuruf: Leider, leider!)

Man bekämpft uns, weil wie Konflikten nicht aus dem Wege gehen. Wenn wir in diesem Kampf unterliegen, dann soll uns das Verhalten der Mannschaften des untergegangenen „Iltis" ein Beispiel sein. Im letzten Atemzug gedachte sie noch ihres Kaisers und Königs und ihres Vaterlandes. (Ernster stürm. Beif.) Wir Landwirte können unsere Aufgabe nur erfüllen im Vertrauen zu Gott. Darum danken wir dem Kaiser für seine Worte in Königsberg. Unter den Jubelrufen der akademischen Jugend hat der Kaiser das alte Bismarcksche Wort zu dem seinen gemacht: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt! (Stürm. Beif.) Wir danken dem Kaiser, daß er dem deutschen Volk erneut diesen Wahlspruch gegeben hat (minutenlanger, stürmischer Beifall), der auf uns leuchtet, wie einst Konstantin dem Großen verheißungsvoll das Kreuz. Auch für uns gilt der Satz: In hoc signovincemus! (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

Kammerherr v. Blödau erstattete den Bericht der Kassenrevisoren, die alles in bester Ordnung gefunden haben und richtete die ernste Bitte an die Versammlung, den Männern, denen sie so begeistert zugejubelt habe, die schwere Aufgabe zu erleichtern, indem sie ihnen die Mittel zur Durchführung der Aufgabe gewähre. — Gutsbesitzer Hartmann-Sondershausen begründete einen Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Beiträge. Ohne den Bund der Landwirte wären schon viele von uns zur Strecke gekommen, ohne ihn hätten wir die Caprivische Wirtschaftspolitik nicht überwunden. Der Hansabund und die Sozialdemokratie bringen Millionen auf. Jetzt organisiert die Sozialdemokratie auch die Landarbeiter und erhebt von ihnen 90 Pfg. bis 1 Mark monatliche Beiträge. Da sollten wir Landwirte nicht zurückstehen. (Lebh. Beif.) Nach dem einstimmig angenommenen Antrag soll sich der Jahresbeitrag folgendermaßen regeln: Als Beitragsnorm für den satzungsgemäßen Beitrag gilt der Satz von 7,5 Prozent der Grundsteuer in Preußen oder 25 Pfg. für den Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche. Der Mindestbeitrag beträgt fünf Mark jährlich. In besonderen Fällen ist der engere Vorstand ermächtigt, abweichende Vereinbarungen zu treffen.

Bundesdirektor Dr. Hahn wies zunächst auf die zahlreichen Gegner des Bundes hin, dessen Grundsätze heute auch dem kleinsten Landwirte sympathisch seien. Der Bund brauchte daher auch eine Reichstagsauflösung nicht zu fürchten. Er wies auf die Notwendigkeit hin, die Lücken in unserer Rüstung auszufüllen, da wir gegen zwei Fronten zu kämpfen hätten, und bezeichnete es als eine Schande, daß einige Blätter über die Kaiserrede im Landwirtschaftsrat gespottet hätten.

Wir kehren zum Caprivismus zurück, der vom jüdischen Kapital unterstützt wird. Der Kampf gegen Caprivi war leicht, er sagte offen, daß er die Exportindustrie schützen müßte, er legte aber auch ein offenes Geständnis gegen die Sozialdemokratie ab. Der jetzige Kanzler soll deutlich sagen, was er will. Wenn er auf der exportindustriellen Seite mitgehen will, dann können wir mit ihm kämpfen. So aber lauter freundliche Worte und Taten, die das Gegenteil dieser Worte bedeuten. Das Verhalten des Staatssekretärs Delbrück erinnert an die badischen Minister, die friedlich mit den Sozialdemokraten verkehren. Was würde Bismarck zu solchem Verhalten eines Staatssetretärs sagen? (Stürmischer Beifall, Händeklatschen.) Die Sozialpolitik muß mit erbarmungsloser Bekämpfung der Sozialdemokratie Hand in Hand gehen. Wir wünschen die Arbeiterfürsorge, wollen sie aber auch auf den Mittelstand ausdehnen. (Beifall.) Den Kampf gegen die Sozialdemokratie, den die Regierungen längst unterlassen haben, führen wir weiter. Zwischen Sozialdemokratie und Landwirtschaft wird der letzte Kampf geführt werden, hat Bebel gesagt, und damit hat er recht. Da uns die Regierung nicht unterstützt, müssen wir den Kampf allein führen. Stehend sang die Vesammlung darauf das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles."

Rittergutsbesitzer v. Oldenburg-Januschau, von der Versammlung von minutenlangem Beifallssturm begrüßt, betonte, daß auch der vorige Sommer schauderhaft schlecht für die Landwirtschaft war. Es ist bedauerlich, daß die Regierung für die der Landwirtschaft dadurch entgangenen Verluste so wenig Verständnis hat. Sozialdemokraten nicht bloß, sondern auch Fortschrittler suchen Preußen ins Herz zu treffen. Die neuen Wehrvorlagen stellen endlich wieder die allgemeine Wehrpflicht her, so schmerzlich es auch ist, die 150 Millionen zur Deckung aufzubringen. Die Erbschaftssteuer würde der Anfang zur Expropriation sein und darf nicht wiederkehren. Das Wahlrecht in Preußen nannte Bismarck zu einer Zeit das elendste aller Wahlsysteme, als die Freisinnigen im preußischen Abgeordnetenhause sehr zahlreich waren. Die preußische Regierung hat ihr Versprechen, eine Wahlreform herbeizuführen eingelöst, indem sie eine Vorlage einbrachte. Mit der Ablehnung dieser Vorlage ist die Frage erledigt. Und wenn der König von Preußen mit der Faust auf den Tisch schlägt und sagt: „Ich will nicht!" so möchte ich den sehen, der ihn zwingen könnte, eine Wahlreform einzuführen. Jeder liberale Mann, der zur Regierung kam, wurde schnell konservativ, wenn anders er sich noch einen Rest von Verstand bewahrt hatte. Wenn die Regierung sich mal wieder dazu aufschwingen wollte, ein Programm aufzustellen, so kann sie der Unterstützung des Bundes sicher sein. (Stürmischer Beifall.)

In fünfter Nachmittagsstunde sprachen dann noch unter steigender Unruhe der Versammlung Oekonomierat Weilnböck, Hofbesitzer Ahrens und Landwirt Lind. Dann wurde die Generalversammlung unter brausenden Hochs auf den Bund der Landwirte geschlossen. Die Versammlung in der Singakademie nahm den gleichen Verlauf. Hier machte Abg. Oertel dem Sinne nach die Ausführungen des Direktors Hahn im Zirkus.

Lokales und Provinzielles.

Telephon Nr. 19.

Zobten am Berge, den 18. Februar 1913.

— **Die Aufrufe der Nationalspende für die christlichen Missionen** beider Konfessionen in unseren Kolonien anläßlich des Kaiserjubiläums sind nunmehr erschienen und überall Sammelstellen eingerichtet; die eingehenden Mittel sollen namentlich für den Schuldienst und zur Bekämpfung der verheerenden Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwickelung bilden, verwendet werden. Außer dieser Spende, an der sich das ganze Reich beteiligt, sind überall Bestrebungen im Gange, anläßlich des Kaiserjubiläums besondere Stiftungen zu errichten, unter denen die Sammlung im Staatsgebiet der freien Hansastadt Lübeck für eine große Jugendfürsorgestiftung besonders erwähnt sei.

* **Wetternachrichten.** Der sehr hohe Kern des Hochdruckgebietes liegt über Südschweden, so daß das heitere Frostwetter zunächst noch anhalten dürfte, um so mehr, als im Südosten ein neues Hochdruckgebiet ebenfalls zu liegen scheint. Ausgeschlossen ist aber nicht, daß im Laufe der Woche das Depressionsgebiet in der Nähe von Moskau sich uns nähert, alsdann würden Schneefälle bevorstehen.

Wettervorhersage für Schlesien und Südposen: Heiteres Frostwetter.

* Das Wetter des **Winters 1812/13 in Rußland** bespricht auf Grund zeitgenössischer Aufzeichnungen Dr. R. Hennig in der Zeitschrift „Das Wetter". Er kommt abweichend von einigen Geschichtsschreibern zu der Ansicht, daß die Witterung in jenem Winter nicht normal gewesen sei und die Kälte einen auch für Rußland abnormen hohen Grad erreicht habe. Während die französische Armee beim Marsch auf Moskau im August sehr unter Hitze und Trockenheit zu leiden hatte, herrschte bei Beginn des Rückmarsches von Moskau, vom 18. Oktober 1812 an bis in die ersten Tage des Novembers meist angenehmes Herbstwetter, obwohl die Temperatur nachts sogar einmal bis — 8 Grad Reaumur sank. Am 7. November trat schärfere Kälte ein, die am 9. November — 18 Grad Reaumur erreichte und auch bedeutende Schneefälle brachte. Die Kälte nahm noch mehr zu, fand aber Mitte November ihr Ende, vom 19. bis 24. November herrschte sogar ausgesprochenes Tauwetter. Gerade diese milde Witterung wurde aber den Franzosen vielleicht verhängnisvoller als der vorhergegangene strenge Frost, denn sie machte die ohnehin elenden russischen Landstraßen völlig grundlos und zerstörte die Eisdecken auf den Flüssen, die den Uebergang über diese erleichtert hätten. So brachte der Uebergang über die Beresina am 25. und 26. November die bekannte furchtbare Katastrophe. Gerade hatte die zweite Kälteperiode eingesetzt, das Thermometer war bereits auf — 17 Grad Reaumur gesunken und die Beresina trieb Grundeis, war aber noch nicht zugefroren. Während wenige Tage später der Uebergang über den festgefrorenen Fluß vielleicht ohne wesentliche Störung hätte vor sich gehen können, wurde die französische Armee bei dem Versuch, den Fluß auf der engen Brücke zu überqueren, von dem nachdrängenden Feinde vernichtet. Die grimmige Kälte, die sich dann bis zum 8. Dezember auf — 28 Grad Reaumur (— 35 Grad Celsius) steigerte, vollendete die Katastrophe. Eine derartige Kälte vor Weihnachten muß nach Dr. Hennig auch für Westrußland als extrem bezeichnet werden, wenn man die Beobachtungen aus neuerer Zeit zum Vergleich heranzieht. Seit dem Winter von 1876 sind in Westrußland keine derart niedrigen Temperaturen gemessen worden. Auch in Deutschland war die Kälte im Dezember 1812 abnorm und betrug z. B. am 14. Dezember in Dresden, als Napoleon die Stadt passierte, ungefähr — 20 Grad Reaumur.

Gauturntag in Nimptsch.

Am Sonntag, den 23. d. Mts. wird in Nimptsch im Hotel „zum schwarzen Bären" der 28. Gauturntag abgehalten. Aus der Tagesordnung sei folgendes erwähnt: 1. Aufnahme des M.-T.-V. „Gut Heil" Stanowitz in den Gauverband; 2. Abgabe der Vollmachten; 3. Jahresberichte: a) des Gauvertreters, b) des 1. Gauturnwarts, c) des 2. Gauturnwarts, d) des Kassenwarts; 4. Festsetzung des Gaubeitrages für 1913; 5. Beratung und Beschlußfassung über folgende Anträge: M.-T.-V. Königszelt beantragt Richtigstellung

Graf Neithardt von Gneisenau,

des preußischen Heeres Erzieher.

(3) Von A. Wasner-Schweidnitz. (Nachdr. verb.)

Die tapfere Besatzung von Kolberg aber erhielt verschiedene Auszeichnungen und Geschenke. 33 Verdienstorden, 3 goldene und 185 silberne Verdienstmedaillen wurden unter sie verteilt. An Gneisenau verlieh der dankbare König außer seiner Ernennung zum Oberstleutnant den Orden pour le mérite und die Amtshauptmannschaft Zehden mit 500 Talern jährlichem Einkommen. Ebenso ehrte ihn die Bürgerschaft Kolbergs durch einen Nachruf, wo es heißt: „Wir haben nie einen Zwang empfunden, uns haben keine harten Verfügungen gedrückt, und dasjenige, was wir taten, geschah aus reiner Vaterlandsliebe. Das höchste Wesen nehme Sie dafür in seine besondere Obhut, lasse Sie nach Ihrem tatenvollen Leben auch bald die Früchte des Friedens im Schoße der teuren Ihrigen genießen, und wenn uns neue Stürme und Gefahren drohen, so kehren Sie in unsere nicht überwundenen Mauern mit dem festen Vertrauen zurück, in uns noch das Völkchen anzutreffen, von dem Sie so liebevoll schieden." Nicht minder ehrten ihn die Tränen der Königin Luise, welche dieselbe vergoß, als sie diesen Nachruf las.

Aber er verdiente auch alle Ehre, der tapfere Held, durch dessen Verdienst das hohe Werk der Rettung Kolbergs gelungen war. Die Verteidigung Kolbergs von 1807 wird immer eine Perle bleiben in der preußischen Geschichte. Aber damals war sie mehr, unendlich mehr.

Damals, als man schon an die Unbesieglichkeit der Franzosen zu glauben begann, und Kleinmut und Verzagtheit alle Herzen niederdrückte, hat Gneisenau der Welt bewiesen, was ein entschlossener, willensstarker Mann vermag, wenn er sich einesteils auf die Schultern des Volkes zu stützen und dann im Heere den rechten Geist zu wecken versteht. Die erfolgreiche Verteidigung Kolbergs hat wieder neue Hoffnungen wach gerufen in dem gänzlich niedergedrückten und zerschmetterten Lande. Sie war ein heller Lichtstrahl in dunkler Nacht. Der 2. Juli aber hat Gneisenau zu einem berühmten Manne gemacht. Von da an ward er zu den Männern gezählt, von denen man das Heil der Zukunft hoffte, auf denen die Augen des ganzen Vaterlandes erwartungsvoll ruhten.

Nach dem Frieden zu Tilsit wurde Gneisenau in die Kommission zur Wiederherstellung des Heeres berufen, an deren Spitze der edle Scharnhorst stand. Er war diesem und Stein völlig ebenbürtig. Jetzt erst konnten sich seine hohen Geistesgaben recht entfalten; jetzt erst konnte er die Schätze seiner Weisheit, die er durch jahrelange Geistesarbeit gesammelt, recht verwerten. Gneisenau war die Tätigkeit selbst. Und daß die Arbeit nicht leicht war, sagt er uns selbst, wenn er schreibt: „Alle Tage, häufig auch Sonntags, ist Sitzung der Organisationskommission, für die mir ebenfalls Ausarbeitungen obliegen. Zweimal nachmittags in der Woche Sitzung der Artillerie- und Ingenieur-Departemente, und zweimal bei General Yorck über die Exerzierinstruktion, wo mir die Redaktion der gewonnenen Beschlüsse obliegt. Oefters werde ich noch abends zum General Scharnhorst beschieden, um dort Vortrag zu machen. Die Formation der pommerschen Regimenter und die Inspektion der Festungen veranlaßt mich ebenfalls, Kenntnis von mehreren dahin einschlagenden Gegenständen zu nehmen. Als Kommandant von Kolberg habe ich mit der dortigen Festung und den Truppen einen sehr weitläufigen Briefwechsel, und wegen dieses wichtigen Punktes hatte ich in der letzten Zeit viel Arbeit. Ich besuchte weder Schauspiel noch Ressource, esse einsam auf meinem Zimmer, schlage die meisten Einladungen aus, schlafe nur fünf Stunden und widme alle meine Zeit dem Staatsdienst." Später, als ihn der König wegen seiner Kenntnisse und Wissenschaftlichkeit zum Inspektor der Festungen und zum Chef des Ingenieurkorps ernannte, schlief er vielleicht noch weniger als fünf Stunden.

Wie wenig Gneisenau dabei von Ehrgeiz geleitet ward, geht aus Aeußerungen seinen Freunden gegenüber hervor: „Man will mich zu Ehren und Würden erheben, ich schlage es aber aus. Mein Wunsch ist, wenn der Staat sich wieder erhebt, mit einem kleinen Jahrgehalt zurückzutreten und bloß im Kriege wieder zu dienen. Solange der König noch unglücklich ist, verlasse ich ihn nicht, aber im Sonnenschein des Glückes will ich andere sich sonnen lassen."

So edel und rein auch dieser Mann dastand, so opferfreudig er sich ohne irgend einen Vorteil oder Ehre der Sache des Vaterlandes hingab, so hatte er doch Feinde und Widersacher genug, heimliche und öffentliche. Es waren das zum Teil dieselben Leute, die früher Gneisenau mit seinen feurigen Plänen zur Abkühlung an die russische Grenze spediert hatten. Und diese Partei war nicht klein, ihr Anhang wurde immer stärker. Ihr gehörten meist viele Mißvergnügte im Lande an, die sich durch die neuen Einrichtungen zurückgesetzt oder in ihren Rechten gekränkt glaubten, dann aber stießen sie sich auch an der von jenen großen Männern ausgestoßenen Feindschaft wider Napoleon und Frankreich und an dem steten Drängen derselben auf einen alles aufs Spiel setzenden Krieg.

Und gerade da, als alle Vorbereitungen zum Kampf getroffen waren, daß nur der König noch sein „Vorwärts" zu sprechen brauchte, da fiel der entscheidende Schlag. Da hatten sie es dahin gebracht, daß Stein nicht bloß seinen Ministerposten verlassen, sondern sogar in die Verbannung gehen mußte. Nun sollten Gneisenau und Scharnhorst folgen. Man machte deshalb die bedeutendsten Anstrengungen, diese Männer zu Falle zu bringen. Doch der König ließ sich diese Männer nicht nehmen.

Da eben der Kaiser von Rußland zu weiteren Verhandlungen nach Rußland kam, wurde ihm Gneisenau beigegeben, und der Kaiser schenkte ihm beim Abschied als Zeichen seines Wohlwollens einen Diamantring. Auch der König bezeugte ihm seine Anerkennung. Trotzdem fühlte sich Gneisenau nicht mehr wohl. Er sah den wachsenden Einfluß seiner Widersacher und erbat sich vom Könige einen längeren Urlaub zu seiner Familie, die auf dem Gute „Mittelkauffungen" in Schlesien lebte. Der König bewilligte sein Gesuch. Im Kreise der Seinen flogen die Tage wie Winde dahin, und ehe er sich's versah, war der schöne Urlaub abgelaufen. Als er dann nach Königsberg zurückkehrte, wo der Hof damals residierte, da Berlin noch die Franzosen besetzt hatten, da fand er die Verhältnisse noch trauriger, als er sie verlassen. Scharnhorst lag krank; Blücher hatte sich so geärgert, daß er seinen Abschied verlangte. An einen entscheidenden Krieg war nicht zu denken, und unter solchen Verhältnissen war ein weiteres fruchtbringendes Arbeiten aussichtslos. Daher beschloß Gneisenau, zu reisen. Er wollte einmal nach den Ländern gehen, die in Europa noch unberührt waren von der französischen Macht, nach England, Schweden und Rußland. Dort wollte er die Stimmungen sondieren und die Hilfsquellen kennen lernen und Verbindungen anknüpfen, wenn es dann endlich einmal zu dem großen Schlage wider Napoleon kommen sollte.

Diesen Entschluß führte er aus, und der König bewilligte ihm hierzu zweitausend Dukaten. Diese Reisen waren für die späteren Ereignisse von großem Vorteile. Von Petersburg aus reiste Gneisenau wieder heim. In Berlin aber konnte er sich nur kurze Zeit aufhalten; kaum war es ihm möglich, den König, Scharnhorst und seine guten Freunde zu sprechen. Dann ging er traurig auf sein Gut nach Schlesien und widmete sich der Landwirtschaft.

Da kam die Zeit, in welcher Napoleon gegen Rußland rüstete. Aber in Rußland kannte man seine Pläne und rüstete ebenfalls. Auch Preußen rüstete, denn dem Korsen war nicht zu trauen. Gneisenau wurde eiligst nach Berlin gerufen. Der König ernannte ihn zum Staatsrat und machte ihm ein bedeutendes Geldgeschenk, um ihm die Sorge für die Erhaltung seiner Familie abzunehmen, damit er alle seine Kräfte dem Dienste des Vaterlandes widmen könne. Nun ging es im Verein mit Scharnhorst und Blücher an die Arbeit. Jetzt entwickelte er eine fast unglaubliche Tätigkeit. Alles ging durch seine Hand, die Bewaffnung des Heeres, die befestigten Stellungen, die dasselbe einnehmen sollte, die Unterhandlungen mit dem Auslande, die Vorbereitungen des deutschen Volkskrieges. Allein alle seine Anstrengungen sollten vergebens sein. Die Franzosen merkten, was vorging und zwangen Preußen nicht bloß, seine Rüstungen einzustellen, sondern sogar in ein Bündnis wider Rußland mit ihnen einzutreten. Das war ein harter Schlag für alle Vaterlandsfreunde. Gneisenau ging wieder auf Reisen. Im Auftrage des Königs reiste er von Hof zu Hof und suchte die Fürsten zu einem gemeinsamen Bündnis gegen den Unterdrücker zu veranlassen. So klang fast ein ganzes Jahr lang seine Stimme als die eines Propheten an den Höfen Europas. Ueberall fand er Zustimmung und Begeisterung für die gute Sache. Und als dann Yorck am 30. Dezember 1812 den entscheidenden Schritt getan hatte, da eilte Gneisenau wie auf Windesflügeln aus England in die Heimat. Der König empfing ihn herzlich, aber seine treuen Kampfgenossen Scharnhorst, Blücher und Stein bewillkommneten ihn wahrhaft stürmisch. Die Stunde war gekommen, wofür sie so lange gemeinsam gearbeitet und geduldet hatten. Ueberall wurden jetzt Gneisenaus Verdienste anerkannt und laut gepriesen. Als Generalmajor und Generalquartiermeister des Blücher'schen Korps trat er nach Scharnhorst's Tode wieder in den aktiven Militärdienst und blieb jetzt bei Blücher bis zur letzten Schlacht. Was diesem an Wissen abging, das ergänzte Gneisenau in vollendeter Weise. Ohne sein Einverständnis geschah nichts. Ueberall spürte man seine klare, sichere Einsicht und Erkenntnis und seinen festen, bestimmten Willen. Aber nicht bloß das Einzelne, sondern das Ganze überschaute er mit voller Klarheit des Geistes, wie kein anderer in den verbündeten Heeren. Er stand fortwährend mit den einflußreichsten Männern der einzelnen Heeresabteilungen in brieflichem Verkehr, ja selbst mit dem Auslande stand er in Verbindung. Es geschah fast nichts Bedeutendes, wo nicht seine Hand im Spiele war, wo er nicht Pläne und Ratschläge gegeben hatte. In seinen Fingern liefen gleichsam, wie es in dem vortrefflichen Buche: Der Feldmarschall Neithardt von Gneisenau, von Ottokar Schupp, Verlag von Stephan Geibel in Altenburg, dem auch wir zum großen Teil in unseren Ausführungen folgen, heißt: unsichtbar alle Fäden des Kriegszuges zusammen.

(Schluß folgt.)

seiner auf dem Gauturnfeste in Frankenstein beim Vereinswetturnen errungenen Ehrenurkunde. Der Gauturnwart beantragt: a) zum 12. Deutschen Turnfeste nach Leipzig eine Gau-Musterriege zu entsenden, b) am Montag, den 17. März in den Gauvereinen zum Gedenken an die Erhebung Preußens im Jahre 1813 eine Feier zu veranstalten, c) den zu Gau-Vorturnerstunden entsandten Turnwarten und Vorturnern seitens der Vereine zur Pflicht zu machen, an der ihnen gebotenen Ausbildungsgelegenheit bis zum Schlusse teilzunehmen und die etwaigen Tagegelder ihnen erst nach einer von den Gauturnwarten erfolgten Teilnahme-Bescheinigung auszuzahlen, d) in den Paragraphen 6, 7 und 10 der Vereins-Wetturnordnung, entsprechend den Wormser Beschlüssen, die Wertungs-Punktzahlen zu verdoppeln. Ferner soll e) Paragraph 9 folgenden Wortlaut erhalten: „Diese einmalige Wertung bestimmen bei a der Berechnungsausschuß, bei b die Kampfrichtergruppe des betr. Geräts und bei e die Gauturnwarte." M.-T.-V. Striegau (E. V.) beantragt: „Vor einem Gauturnfeste hat der Gauvorstand die Zahl der aktiven Turner jedes Vereins festzustellen, wonach dann der Prozentsatz, der beim Vereinswetturnen als Zusatzpunkte in Ansatz kommt, zu berechnen ist". 6. Beschlußfassung über die etwaige Veranstaltung eines Gauturnfestes, Gauspieltages, Gau-Jugendturnens oder einer Gauturnfahrt. Bestimmung des Ortes für den nächstjährigen Gauturntag. Hierzu Antrag des M.-T.-V. Reichenbach, den nächstjährigen Gauturntag in Reichenbach abzuhalten. — Die Verhandlungen beginnen vormittags 8,30 Uhr.

Jahrhundert-Festspiele.

In der Reihe der dramatischen Festgaben zur Jahrhundertfeier ist neuerdings ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen „Morgenrot", verfaßt von unserem Mitbürger Herrn prakt. Arzt Richard Hanke, erschienen. (Druck und Verlag von A. Scheschonka in Zobten, Preis 1,50 Mk.)

Das sauber hergestellte Werkchen trägt auf dem Umschlag die Nachbildung des für die Stadt Zobten vom Staate gespendeten Lützower Denkmals und ist als Festaufführung zur feierlichen Einweihung dieses Denkmals gedacht..

Die ganze Freiheitsbewegung in Preußen soll darin in geschichtlicher Treue geschildert werden, angefangen mit der Bedrückung der altpreußischen Bevölkerung während der Durchzüge der „großen Armee" nach Rußland, deren Trümmer dann zurückfluten. Nun setzt der Freiheitssturm mächtig ein. Die Werbetätigkeit der Lützower und die Opferwilligkeit der Bevölkerung werden lebendig, ebenso die Zeit, in der die Lützower sich in Zobten sammelten und in der so viele schöne begeisterte Lieder entstanden, besonders verklärt durch den Dichter Theodor Körner, abschließend mit der ergreifenden Rede des Pastors Peters in Rogau.

Dann beginnt die eigentliche kriegerische Betätigung der Lützower: Der Ueberfall von Kitzen mit der Verwundung Körners steht in erster Reihe, dem der Abend vor Gadebusch mit seiner kampfesfrohen Stimmung sich anschließt, schon getrübt durch Körners Todesahnen, aber verherrlicht durch sein Schwertlied. Den Schluß bildet eine mittelbare Schilderung des großen Völkerringens um Leipzig, in dessen Verlauf die alte Lützower Kampfbegeisterung den Tod des Helden mit dem Ruhmeskranze des Sieges verherrlicht. (Siehe auch Inseratenteil.)

= **Geschichtsvorträge.** Wir leben in der Zeit hoher historischer Erinnerungen. An vielen Orten Deutschlands schickt man sich an, das Gedenken der großen Zeit vor hundert Jahren in Feiern wach zu rufen und würdig zu begehen. Brach doch damals der Völkerfrühling der Befreiung vom harten napoleonischen Joch aus. Unsere Heimatprovinz Schlesien nimmt an den Geschehnissen reichen Anteil, vor allem Breslau und Zobten, wo in hehren Entschlüssen und Taten der Funke der Begeisterung sprühte und die Treuschwüre für des Vaterlandes Befreiung die Herzen bis zum Tode band. Durch Lützow und Körner ist auch der Boden Zobtens für alle Zeit in der Geschichte geheiligt und geweiht. Die in diesem Jahre hierorts bevorstehenden Feiern sollten nun dadurch würdig eingeleitet werden, daß der Lehrer-Verein Zobtengau den Privatdozenten Herrn Dr. Lauber ersuchte, Geschichtsvorträge über Preußens Demütigung und Erhebung zu halten. Der erste Vortrag fand am vergangenen Sonntag im Gasthause zur „Stadt Breslau" statt. Der Redner begann seine Schilderung mit dem Ausgange der Schlacht bei Jena. Staat und Armee waren durch den Feind zertrümmert. Die Ergebnisse des früheren Ruhmes Friedrichs des Großen waren gleich Null; es mußte ein neues Preußen entstehen, und ehe dieser Plan ausgeführt und glücklich zu Ende geführt wurde, war ein rascher Wechsel der Verhältnisse in Volk und Staat notwendig; da waren Männer erforderlich, welche die niedergeschlagene Stimmung des Volkes von neuem anfachten und die niedergerungenen, lahmen, geringen Kräfte von neuem belebten und in Ansporn und Tätigkeit brachten. Die nach dem Kriege hervorgegangene Bewegung hatte jedoch ihre Wurzel bereits im 18. Jahrhundert. Da waren Reformen im Anzuge auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, um die alten Formen zu sprengen. Man kam nämlich in den höchsten Kreisen endlich zu der Erkenntnis, daß eine Befreiung nur dann möglich sei, wenn man einen guten Teil des Alten aufhebe und den Geist des Volkes ebenso in Tätigkeit setze, wie Napoleon seine Nation für sich zu entflammen suchte. — Im alten preußischen Staate waren unter den verschiedenen Elementen zwei Mächte vorhanden: der Adel und die Stände. Sie hatten das Vertrauen in der Provinz, besaßen viele Sondervorrechte, um die sie kämpften wie Fürsten, sie hatten Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Landes. Besonders erfreute sich der Adel in Ostpreußen mancherlei Vorrechte, die nahmen je weiter zum Rheine zu ab. Ihnen gegenüber standen die unter dem Druck der Erbuntertänigkeit seufzenden Bauern, die darum wenig Interesse für König und Vaterland hatten. — Preußen war durch den Krieg von 1806 auf die Hälfte seines Umfanges gebracht worden. Wollte man die andere Hälfte einst wiedergewinnen, oder auch nur das, was übrig geblieben war, gegen die alles zerstörende Gewalt Napoleons sicher stellen, so mußte man durchaus die innere Organisation der Monarchie völlig umgestalten und ebenso ein neues Preußen schaffen, wie durch die Revolution und deren Männer ein neues Frankreich geschaffen worden. Dies sah der sonst am Herkommen nicht gern rüttelnde König Friedrich Wilhelm III. ein. Er vertraute sich daher Männern, welche nicht nur Mut, Kraft und praktische Tüchtigkeit, sondern auch Ehrlichkeit und wahrhaft nationalen Sinn besaßen. Solche Männer waren der Freiherr von Stein, die Generale Scharnhorst, Gneisenau, Schladau. Diese erwarben sich seit dem Jahre 1807 unsterbliche Verdienste um Preußen, sowie dadurch mittelbar um ganz Deutschland. Friedrich Wilhelm hatte gleich nach der Unterzeichnung des Tilsiter Friedens seine alten Minister verabschiedet und die Geschäfte einer in Memel ernannten Immediatkommission übertragen. An die Spitze dieser Behörde stellte er 1807 den Freiherrn von Stein, einen zwar barschen und eigensinnigen, aber uneigennützigen und national-gesinnten Mann. Für die Wiederherstellung und Reorganisation des Kriegswesens wurde eine andere Kommission eingesetzt, in welcher die Generale Scharnhorst und Gneisenau eine völlige Umbildung des Heeres zustande zu bringen wußten. Früher bestand das Heer nur aus Söldnertruppen, die genötigt waren, 20 Jahre zu dienen mit Erlaubnis mehrmonatlichen Urlaubs jedes Jahr. Dienend um Sold und gutes Leben war es ihnen gleichgültig, für wen sie zu Felde zogen. Aber schon der große Kurfürst erkannte die Fehler dieses Systems, er bildete sich ein Heer mehr aus eigenen Landeskindern. Seine Nachfolger jedoch griffen zurück zu dem Werbesystem, um die Leute und Bürger des eigenen Landes, das auf weiten Strecken leutearm war, zu schonen. Das Kriegswesen wurde bald nach dem Tilsiter Frieden von Scharnhorst und Gneisenau fest und bleibend geordnet. Das bisherige Werbesystem wurde abgeschafft und die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Dem Adel ward sein ausschließliches Anrecht auf die höheren Offiziersstellen entzogen. Die schimpflichen Strafen, denen bis dahin der gemeine Soldat unterworfen gewesen war, wurden beseitigt. Die Mißbräuche, die sich seit langer Zeit in der Heereseinrichtung, der Verpflegung, Kleidung und Leitung der Truppen eingeschlichen hatten, wurden ausgerottet. Ein ganz neuer Geist und Ton kündigte sich in diesen Verordnungen vom Jahre 1808 an, welche allenthalben gegenüber der bloßen Geschäftsroutine die sittlichen Kräfte aufriefen und ein lebendiges und wahres Ehrgefühl an die Stelle der bloß eingebildeten und Standesehre setzten. — Das schwere Unglück, welches Preußen erlitten hatte, erweckte dort, wie in einem großen Teile des übrigen Deutschland das Streben, durch gemeinschaftliche Anstrengungen die Nationalität zu retten. Es entstanden geheime Verbindungen gegen Frankreich, von denen der in Königsberg unter dem Namen Tugendbund gegründete Verein sich am weitesten ausbreitete. Sie wollten den abgestorbenen Nationalgeist ins Leben zurückrufen und das Volk, das man bisher niederzudrücken gesucht hatte, zum Selbstbewußtsein wecken. Unter denen, welche in dem Tugendbunde oder außerhalb desselben wirkten, befanden sich einesteils Gelehrte, wie Arndt, Fichte, Schleiermacher, und Staatsmänner und militärische Genies, wie Stein, Hardenberg, Gneisenau, Scharnhorst, aber auch Schill, Niebuhr. — In Preußen hatte der Minister von Stein während der kurzen Zeit, in welcher er die Geschäfte leitete, die Grundlagen zu einer Reform des Staates gelegt. Er hatte die Erbuntertänigkeit beseitigt, dem Volke das bisher nicht allgemeine, durch lästige Hemmnisse eingeschränkte Recht zum Erwerb von Grundeigentum erwirkt und durch die neue Städteordnung den Bürgerstand mündig gemacht; durch die Selbstwahl von Stadtverordneten, welche nicht einzelne Zünfte und Korporationen, sondern die ganze Gemeinde zu vertreten hatten. In einem Rundschreiben von ihm hieß es: Die Regierungsgewalt und die Ernennung der Richter darf nur von der höchsten Gewalt ausgehen. Zum Wohle des preußischen Staates ist eine allgemeine Nationalrepräsentation durchaus nötig. Ebenso ist es dringend notwendig, daß der Adel reformirt und mit den übrigen Ständen in Verbindung gebracht wird. Deshalb muß die allgemeine Wehrpflicht gesetzlich begründet, der Bauernstand aber durch Abschaffung der Fronden, durch Belebung des religiösen Sinnes gehoben werden. — Die Ausführung dieser Wünsche brachte das Volk dem Völkerfrühling nahe.

* (**Hausbriefkasten!**) Auf Ersuchen der Postbehörde möchten wir von neuem auf die Vorteile der Hausbriefkasten hinweisen. Durch ihre Anbringung wird die Briefbestellung wesentlich erleichert und beschleunigt. Solche Hausbriefkasten sind in mehreren hiesigen Geschäften zu billigen Preisen zu haben.

hd. **Evangel. Familienabend.** Der 16. Februar bescherte uns im Saale des Gasthofes „zur Stadt Breslau" einen sehrunterhaltenden, anregenden Familienabend, der trotz des sehr besuchten wissenschaftlichen Vortrages, den der Nachmittag brachte, sehr viele Gäste versammelt sah. Nach dem einleitenden Willkommensgruß des Ortsgeistlichen an die zahlreich Erschienenen hielt Pastor Lillge-Breslau einen sehr interessanten, von Humor gewürzten Vortrag über seine schöne Nordlandsreise an Bord des Dampfers „Großer Kurfürst" der Hamburg-Amerika-Linie. Der Vortragende führte die gespannt lauschenden Zuhörer in die Wunderwelt des Nordens an der Hand der fesselnden, unterhaltenden und zugleich reich belehrenden Rede, unterstützt durch schöne klare Lichtbilder, deren Vorführung in dankenswerter Weise durch Herrn Postsekretär Zimmermann-Ströbel unter Benützung des ihm gehörigen Apparats erfolgte. Und so ging es denn von Bremerhafen durch die sturmbewegte wilde Nordsee an Englands und Schottlands Küste vorüber nach dem schön gelegenen Edinburg, dann durch den Atlantischen Ozean hin nach Island, wo der Marktplatz von Reykijavik mit seinen freundlichen stattlichen Häusern und Torwaldsens Denkmal als äußerster Vorposten europäischer Bildung unweit des nördlichen Polarkreises eigenartig anmutete. Und dann über den Polarkreis hinein in das Nördliche Eismeer, vorüber an den Bäreninseln, hinauf nach Spitzbergen, wo die Gletscher an der Meeresküste Staunen und Bewunderung hervorrufen. Dann zurück zur Küste Europas des europäischen Festlandes, nach Norwegen, wo die tiefeinschneidenden Fjorde, umgeben von großartigen, himmelanstrebenden Bergen, von denen die Wasserfälle tosend ins Meer stürzen, mit ihren blauen Fluten grüßen, wo am Fuße der Bergriesen freundliche Häuser in dem Wasser sich spiegeln. Mole, Balholmen, Tromsoe, endlich das durch seinen Handel bekannte Bergen zogen im deutlichen Bilde vorüber. Auch norwegische Frauen in malerischen Trachten begrüßten uns. Der deutliche Einblick in die innern Räume des Ozeanriesen mit seinem hocheleganten Speisesaal, mit Damenzimmer, Rauchsalon und Badeeinrichtung, der Blick auf das belebte Promenadendeck, auf die Kommandobrücke, alles war höchst interessant, ein Beitrag zur Kulturgeschicht unsrer Zeit in Wort und Bild. Die norwegische Nationalhymne bildete den harmonischen musikalischen Abschluß der weiten, interessanten, schönen Norlandsreise, die man hier für den außerordentlich billigen Preis von 50 Pfennig an einem Abend in moderner Geschwindigkeit ohne jede Anstrengung machen konnte. „Der Frühling naht mit Brausen" (Mendelssohn-Bartholdy) kam als zeitiger musikalischer Vorbote der schönen Jahreszeit zusammen mit den ersten Schneeglöckchen lieblich zu Gehör. Ihm schloß sich ein von unserm werten Mitbürger Herrn Kantor Kleiner komponiertes Zobtenlied an, das von dem Komponisten selbst dirigiert, frisch und schön von dem Chor gesungen und dem kleinen Fritz sehr sicher auswendig begleitet wurde und das bei dem Publikum wohlverdienten Beifall fand. Herr Pastor Vogt sprach zuletzt seine Freude über den wohlgelungenen Abend und seinen Dank noch allen denen aus, die zu dem guten Gelingen nach besten Kräften beigetragen haben.

cp. **Schweidnitz,** 17. Februar. Ein gut beschickter Frühjahrs-Saatenmarkt wurde hier mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer im großen Saal der Braukommune abgehalten. Die zahlreich ausgestellten Sämereien veranlaßten die in bedeutender Anzahl anwesenden Landwirte zu vielen Abschlüssen. — Die Einwohnerzahl von Schweidnitz, die sich in ständig aufwärts gehender Richtung bewegt, betrug am 1. d. Mts 33741 Personen. — Ein dreister Betrüger, der auch in anderen Kreisen sein Glück versuchen dürfte, treibt in hiesiger Gegend sein Unwesen und zwar nimmt er in den ländlichen Ortschaften Bestellungen auf Broschen und Manschettenknöpfe entgegen. Die Anzahlung streicht er in seine Tasche und dann verschwindet er mit der Angabe, daß die bestellten Gegenstände bei einem näher bezeichneten Photographen in der Stadt abzuholen sind. Bei diesem, der keine Ahnung von den auf seinen Namen verübten Betrugsmanövern hatte, fanden sich bereits eine ganze Anzahl solcher Besteller ein, die hier zu ihrem Leidwesen erfahren mußten, daß sie einem Betrüger zum Opfer gefallen sind. — Abermals hat sich unter den Arbeitern des Talsperrenbaues, bekanntlich vorwiegend Kroaten, eine schwere Bluttat ereignet. In einem Streite wurde der Kroat Klobuka von dem als Messerhelden bekannten Kroaten Klodwicz durch eine große Anzahl Messerstiche schwer verletzt. Nach der Tat ergriff Kl., der durch eine Narbe an der rechten Wange leicht kenntlich, die Flucht. Kobuka wurde in fast hoffnungslosem Zustande in das hiesige Krankenhaus „Bethanien" eingeliefert.

cp. **Schweidnitz,** 17. Februar. Eine exemplarische Strafe verhängte die hiesige Strafkammer über den 32jährigen Arbeiter Kasmierczeck aus Striegau, welcher sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten hatte. Am 10. Januar schleuderte der Angeklagte in Striegau ohne jeden Grund ein Ziegelstück gegen ein Schaufenster des König'schen Geschäftslokals, sodaß die große Schaufensterscheibe, die einen Wert von 250 Mk. repräsentierte, in Trümmer ging. Der Schaden war zwar durch Versicherung gedeckt, doch für den Attentäter kam jetzt das üble Nachspiel vor Gericht. Hier suchte sich nun der Bursche damit heraus zu reden, daß jenes Ziegelstück wider seinen Willen seiner Hand entglitten und in die Scheibe gefallen sei, doch hatte er damit bei den Richtern wenig Glück. Diese hielten im Gegenteil für derartige Auswüchse von Uebermut eine exemplarische Strafe für geboten und es lautete das Urteil gegen den Steinwerfer auf — ein Jahr Gefängnis!

— „Die Abstinenz, ein schwärmerischer Irrtum." Unter diesem Titel war von dem Abwehrbunde gegen die Uebergriffe der Abstinenzbewegung (Interessenten der Gärungsgewerbe) ein Vortrag durch einen Wanderredner aus Berlin am verflossenen Donnerstag Abend im Hotel „Deutsches Haus" in Schweidnitz angekündigt. Der Vortrag war sehr schwach besucht und die Mehrzahl der Anwesenden waren Mitglieder der verschiedensten Abstinenz-Vereinigungen. Redner versuchte nachzuweisen, daß der Alkohol, mäßig genossen, nicht schade; dagegen im Uebermaß diejenigen unleidlichen Zustände herbeiführe, welche den Abstinenten zu ihrem Kampfe gegen den Alkoholgenuß Veranlassung gebe. Er verbreitete sich im allgemeinen noch über mancherlei Vorteile, die der Alkoholgenuß zur Folge haben soll. Als Redner die Abstinenten als wirkliche Volksfreunde bezeichnete, wurde ihm von den überwiegend anwesenden Enthaltsamen lebhaft zugestimmt. Die unhaltbaren Ausführungen über mäßigen Genuß geistiger Getränke wurden klipp und klar von den Privatdozenten der Universität Breslau Dr. Ziesché-Strehlitz und Lic. Schmidt-Breslau, ferner von Pastor Lorenz und den Lehrern Stirn und Kraft eingehend widerlegt. Erst gegen Mitternacht fand die Diskussion ihr Ende. Die Abstinenten benutzten die günstige Gelegenheit ihres Zusammenseins und gründeten an Ort und Stelle einen Agitationsbund für die Enthaltsamkeit im Kreise Schweidnitz.

cp. **Waldenburg,** 18. Februar. Zwei schwere Unglücksfälle ereigneten sich auf dem Juliusschacht in Weißstein. Dort geriet der Bergmann Jänsch aus Altwasser unter die Räder eines vollbeladenen Wagens, der ihm die Beine zermalmte. Der Schwerverletzte wurde bald in das Knappschaftslazarett überführt, doch verstarb er dort kurz nach der Einlieferung. Er war verheiratet und Vater von drei Kindern. Ferner geriet der Bergmann Heier aus Weißstein beim Antrieb des Schüttelwerks in die Maschine, die ihm den Unterschenkel brach.

cp. **Landeshut,** 16. Februar. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in der letzten Sitzung eingehend mit der vom Magistrat beantragten Einführung einer neuen Steuer und zwar einer neuen Gewerbesteuer, deren Erträge das Defizit decken sollen, das der neue Etat in Höhe von 31 000 Mark aufweist und das eine Erhöhung des Steuerzuschlages um 20 Prozent fordern würde. Um letzteres zu verhüten, soll die neue Gewerbesteuer geschaffen werden. Gedacht werden drei Formen, deren erste vorsah, die Kopfzahl derjenigen Arbeiter und Angestellten, deren Jahresverdienst 2000 Mark nicht übersteigt, mit rund 18 Mark zu besteuern und zwar soll diese Kopfsteuer bei einem Personal von 20 Köpfen beginnen. Andererseits war vorgesehen, das Anlage- und Betriebskapital von 100 000 Mark an oder den Jahresumsatz von 200 000 Mark an zu besteuern. Nach lebhafter Debatte wurde beschlossen, die Vorlage zur nochmaligen Durchprüfung einer verstärkten Kommission zu überweisen. Das gleiche Schicksal widerfuhr einem Magistratsantrage, welcher sich für die Uebernahme der Straßenreinigung in die Regie der Stadt aussprach.

cp. **Neiße,** 16. Februar. Kirchenräuber stiegen nachts durch ein Fenster der Kirche in Langendorf und erbrachen mit Hilfe von eisernen Stangen die Sakristei. Sie demolierten und plünderten die Opferkästen, ließen aber die Altargeräte unberührt. Die Ermittelungen nach den Tätern blieben bisher vergeblich.

i. **Breslau,** 18. Februar. Die philosophische Fakultät der Breslauer Universität hat beschlossen, den Schriftsteller Karl Jentsch in Neiße, der am 8. Februar seinen 80. Geburtstag begehen konnte, in Anerkennung seiner zahlreichen Arbeiten auf staatswissenschaftlichem Gebiete zum Ehrendoktor zu ernennen. — Im Ausbau der Breslauer Domtürme ist jetzt die Entscheidung gefallen: Beide Türme erhalten schlanke Holzhelme im Anschluß an die ursprüngliche Form, welche der Nordturm im 2. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts hatte. In annähernd gleicher Weise für beide Türme werden die achteckigen Spitzen in der Mitte von einer giebelgekrönten Durchsicht und von weithin blinkenden Kreuzen durchbrochen werden, daß die Fertigstellung bis zum August d. J. bewerkstelligt werden kann. — Ein eigenartiger Selbstmord, der zum Gerücht von einer Mordtat Veranlassung gab, ereignete sich am Abend des Sonnabend in der Neuen Sandstraße. Dort wurde die 70jährige Witwe Marie Ecke in der Wohnung ihres Schwiegersohnes, des Reisenden Viktor Andreschek, mit einer klaffenden Schnittwunde am Halse tot aufgefunden. Andreschek war um 8 Uhr abends in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen. Da man zunächst glaubte, daß er die alte Frau ermordet habe, wurde er verhaftet. Eine Gerichtskommission, die gestern eine Ortsbesichtigung vernahm, gelangte jedoch zu dem Schlusse, daß Selbstmord vorliege. Frau Ecke hat sich, wie Zeugen bekunden, seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen. Nach dem Befunde der Blutspuren hat sich Frau Ecke in der Wohnstube in Gegenwart des Enkelkindes zunächst unerhebliche Verletzungen beigebracht. Sie begab sich darauf in die Küche und brachte sich dort einen tiefen Schnitt in die linke Halsseite bei, wobei sie die Schlagader durchschnitt. Andreschek ist auf freien Fuß gesetzt worden. — Montag abend gegen 11 Uhr wurde anläßlich eines Wortwechsels der im Hause Lewaldstraße 19 wohnhafte 63jährige Hausmeister Franz Matern von dem im gleichen Hause wohnenden Kesselschmied Makowiak mit einem Taschenmesser in die Lunge gestochen. Der Verletzte starb gestern mittag an den Folgen des Stiches im Wenzel Hanke'schen Krankenhause.

* **Neumarkt,** 18. Februar. Das diesjährige Kreis-Ersatzgeschäft findet vom 3. bis 8., sowie am 11. und 12. März im Schießhaussaale statt. — Das im Kreise Neumarkt gelegene Rittergut Gossendorf mit etwa 1100 Morgen Fläche besten Bodens ist durch Kauf aus dem Besitz des Herrn Dr. Fritz Rüffer in die Hände des Rittergutsbesitzers Johannes Gregor in Breslau übergegangen. Die Uebernahme ist bereits erfolgt. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Dietzdorf. Bei der Einfahrt in die dortige Zuckerfabrik kam der Kutscher Neugebauer aus Sablath zu Fall. Der schwere Wagen ging dem noch jungen Manne über den Körper.

Breslau, 18. Februar. Weißer Weizen 19,10—18,10—17,10. Gelber Weizen 19,00—18,00—17,00. Roggen 16,10—15,50—14,90. Gerste 15,70—14,80—14,40. Braugerste 17,50—16,40. Hafer 16,00—15,70—15,20. Viktoria-Erbsen 26,00—23,00—21,00. Erbsen 21,50—19,80—18,00. Winterraps 26,70—26,20—25,70. Heu 6,80—7,20. Stroh ,480 5,30 Mark. Bei ausreichendem Angebot und schwacher Kauflust war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen und Roggen ruhig. Brau- und Futtergerste matt. Hafer nur feiner beobachtet.

Empfehle von frisch eintreffender Sendung:

Ia. Räucherlachs | **Bismarckheringe**

Makrelen-Bücklinge | **Bratheringe**

Kieler Sprotten | **Marinier- und Rollheringe**

Neunaugen

Räucherheringe aus eigener Räucherei.

Heinrich Polag.

Apfelsinen

Zitronen

Almeria-Weintrauben

und

Blumenkohl

von frischer Sendung empfiehlt

Otto Hartmann

Fernsprecher 75.

Gesucht für 2. April

Landwirtschafterinnen, Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alleindienst.

Baldige Meldungen mit Büchern erwünscht.

Frau Berta Fuchs

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin

Zobten am Berge.

Einen Lehrling

sucht für Ostern

August Jung, Schneidermeister

Rogau-Rosenau.

Militärsache.

Es mehren sich jährlich die Gesuche, durch welche Mannschaften nach der Aushebung noch um Umbestimmung in einen andern Truppenteil bitten, besonders zu Truppenteilen berittener Waffen.

Im Bezirk der Brigade ist nur eine so geringe Zahl Mannschaften für Kavallerie, Feldartillerie und Train zu stellen, daß diesen Gesuchen nicht entsprochen werden kann.

Haben Militärpflichtige nun den Wunsch, bei einem bestimmten Truppenteil eingestellt zu werden, so können sie auf Erfüllung dieses Wunsches nur dann rechnen, wenn sie sich freiwillig vor dem Musterungsgeschäft bei diesem Truppenteil melden, da beim Aushebungsgeschäft diese Wünsche nur in den seltensten Fällen Berücksichtigung finden können.

Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorstehendes zur Kenntnis der in ihren Bezirken sich aufhaltenden Militärpflichtigen zu bringen.

Schweidnitz, den 8. Februar 1913.

Der Königl. Landrat. Frhr. v. Zedlitz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Zobten am Berge. den 17. Februar 1913. **Der Magistrat.**

Betrifft Ablegung der Gesellenprüfung.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau hat die Wahrnehmung gemacht, daß eine große Anzahl von Lehrlingen sich nach Abschluß der Lehrzeit der Gesellenprüfung nicht unterzieht. Diese Erscheinung ist um so auffälliger, als einerseits die Prüfungsgebühren nur gering sind — Höchstbetrag 8 Mark, bei den meisten Innungen jedoch weniger — und andererseits dem Lehrling aus der Ablegung der Prüfung mancherlei und nicht unerhebliche Vorteile erwachsen, so z. B. hinsichtlich der späteren Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen (§ 129 Absatz 1 der Gewerbeordnung), hinsichtlich der Ablegung der Meisterprüfung (§ 133 der Gewerbeordnung), hinsichtlich der Teilnahme an den Geschäften der Zwangsinnung, soweit die Regelung des Lehrlingswesens in Frage kommt (§ 100 r Absatz 2 der Gewerbeordnung) und hinsichtlich der Wählbarkeit zum Gesellenausschuß der Handwerkskammer (§ 103 i der Gewerbeordnung). Außerdem erhalten geprüfte Gesellen eine wesentlich bessere Entlohnung als ungeprüfte Arbeiter. Es liegt daher im eigenen Interesse der Lehrlinge, daß sie sich der Gesellenprüfung unterziehen. Im übrigen weise ich darauf hin, daß nach § 131 c der Gewerbeordnung die Innungen und die Lehrherren verpflichtet sind, die Lehrlinge zur Gesellenprüfung anzuhalten, daß die Lehrherren bei Zuwiderhandlung sich nach § 148 Absatz 1 Ziffer 9 a. a. O. strafbar machen und daß ihnen schließlich nach § 126 a Absatz 1 die Befugnis zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen ganz oder auf Zeit entzogen werden kann, wenn sie sich wiederholt einer Pflichtverletzung dieser Art gegenüber den ihnen anvertrauten Lehrlingen schuldig machen.

Zobten am Berge, den 11. Februar 1913. **Der Magistrat.**

Pflichtfeuerwehr.

Nachdem eine Anzahl Mannschaften der **Pflichtfeuerwehr** zur Ausbildung und Hilfeleistung bei Bränden der **freiwilligen** Feuerwehr durch besondere Aufforderung zugeteilt worden ist, wird in nächster Zeit mit den Uebungen begonnen werden. Personen, welche eine solche Aufforderung erhalten haben und beabsichtigen, sich durch Zahlung von 5 Mark für das Jahr 1913 abzulösen, werden ersucht, dies **spätestens bis Ende dieses Monats** zu tun. Vom 1. März dieses Jahres ab werden Ablösungen für das laufende Jahr nicht mehr zugelassen. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß mit Zahlung von 5 Mark nur für ein Jahr die Ablösung bewirkt ist. Deshalb wird Ablösungsgeld auch für zwei Jahre entsprechend der durch Aufforderung ausgesprochenen Dauer der Uebung pp. -pflicht — entgegengenommen.

Zobten am Berge, den 17. Februar 1913. **Die Polzei-Verwaltung.**

Turn-Verein Zobten am Berge. E. V.

Freitag, den 21. Februar cr., abends 8,30 Uhr
im Vereinslokal Gasthof „zur Stadt Breslau" hier

ordentliche Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr zu Zobten am Berge.

Sonntag, den 23. Februar cr., abends 7,30 Uhr
im Gasthof „zur goldenen Krone"

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Wahl von Vorstandsmitgliedern. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungslegung. 4. Entlastung des Kassenwarts für 1912. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand. O. Jaeckel, Brandmeister.

Klein-Silsterwitz.

im Saale des Herrn **Julius Weigmann**

Sonntag, den 23. Februar, abends 8 Uhr

Große athletische Vorstellung und Ringkampf

unter Teilnahme der Kraftsportriege D. T.

Es kommen u. a. zur Vorführung: **Musterriege, Herkulesspiele, Wettheben, Kraftpyramiden, Ringkampfstellungen** usw. Nachher:

Großer Ringkampf.

Zur Beteiligung an demselben werden die stärksten Männer aufgefordert, und erhält, wer mir 5 Minuten Stand hält, einen prachtvollen Ehrenpreis, ferner erhält eine Prämie von 100 Mk., wer meine Leistungen im Heben nachmacht. Meldungen dazu nimmt entgegen

Carl Christoph, Weltrekordstemmer,
Meisterstemmer und -Ringer von Schlesien im Mittelgewicht.

Preise der Plätze: 1 Platz 70 Pfg., im Vorverkauf bei Herrn Weigmann 60 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 40 Pfg., Galerie 30 Pfg. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte, Stehplatz und Galerie je 20 Pfg.

Zahlungsbefehle

nach den neuesten amtlichen Vorschriften
hält vorrätig

die Buchdruckerei von A. Scheschonka
Zobten am Berge.

Die zu den neuen Zahlungsbefehlen zu verwendenden Kostenmarken sind in der Gerichtskasse käuflich. Bei Verwendung der Kostenmarken wird der Zahlungsbefehl beschleunigt, weitere Kosten für diesen aber nicht erhoben.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschief heut nachmittag 1 Uhr unser treusorgender, unvergesslicher Gatte und Vater,

der **Ober-Postassistent und Telegraphen-Bauführer**

Oskar Peter

im zurückgelegten 48. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerze geben mit der Bitte um stilles Beileid hiervon Nachricht

Zobten (Bezirk Breslau), den 18. Februar 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3,30 Uhr.

Heute Mittag verstarb hier nach längerem Leiden

der Ober-Postassistent und Telegraphen-Bauführer

Herr Oskar Peter

im Alter von 48 Jahren.

Wir betrauern seinen Heimgang auf das tiefste und werden das Andenken des Entschlafenen stets in Ehren halten.

Zobten (Bezirk Breslau), den 18. Februar 1913.

Namens der Beamten,
Beamtinnen und Unterbeamten des Kaiserlichen Postamts
Buchholz, Rechnungsrat, Postmeister.

Krieger-Verein zu Zobten am Berge.

Unser wertes Mitglied **Ober-Postassistent und Telegraphen-Bauführer**

Oskar Peter

ist vom Tode aus unserer Mitte abgerufen worden.

Zur Beerdigung desselben, die Freitag nachmittag stattfindet, Antreten 3 Uhr am Vereinslokal.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Mutter sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Zobten am Berge, den 19. Februar 1913.

Richard Kloaß
Lehngutsbesitzer
und Hauptmann der Landwehr-Feldartillerie.

Konfirmanden-Hüte

empfiehlt
in grosser Auswahl und billigsten Preisen

Johann Schepke Inh. Max Schepke
Ring Nr. 13.

Zu verkaufen
eine Ziehmangel und ein Regal
mit ca. 20 Fächern
bei **Paul Wuttke** in **Ströbel.**

Zuverlässiger Heizer
für sofort gesucht.
C. Schote, Zimmermeister
Zobten am Berge.

Für mein **Friseurgeschäft** suche ich zu Ostern einen

Lehrling.

Paul Gellrich
Zobten am Berge.

Eine halbfertig geknüpfte

blaue Tasche

mit Holzglasperlen und mit Schloß ist am 18. d. Mts. auf dem Bahnhofe in Rogau verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Lante, Wernersdorf.**

Für meine **Buchbinderei** suche Ostern einen

Lehrling

aus achtbarer Familie.

Josef Triebsch
Buchbindermeister.

Einen Lehrling

sucht zum 1. April Schmiedemeister **Robert Tänzer** in **Klein-Kniegnitz.**

Künstliche Zähne, Plomben etc.

Hermann Schmidt
Zobten, Strehlenerstr. 32.
(weisses Ross)
20 Jahre am Platze.

Fortschritts-Verein
für Zobten und Umgegend.
Montag, den 24. Februar cr.
abends 8 Uhr
im Gasthofe „zur gold. Sonne"

Stiftungsfeier

mit **humoristischen Vorträgen.**
Um vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Donnerstag früh
direkt vom Fangplatz
lebendfrische

Seefische

bei

Bernh. Kattner.

---

100 Centner Kartoffeln
verkauft
P. Gatzke, Wernersdorf.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen

Morgenrot

Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen
von **Richard Hanke**
Zobten am Berge.

3½ Bogen Oktav. — Preis 1,50 Mark.

Zu beziehen vom Verfasser, aus dem Verlage und durch alle Buchhandlungen.

A. Scheschonka
Zobten am Berge.

Fritz Riedel, Steinmetzmeister u. Bildhauer
Zobten am Berge

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabdenkmälern
aller Steinarten.
Großes Lager
von 150 Denkmälern am Platze und zur Auswahl.

Bitte bei Bedarf von Denkmälern die Frühjahrsbestellungen recht baldigst aufgeben zu wollen.

Reelle Preise! Prompte Bedienung!

---

ff. Liegnitzer Sauerkraut
saure Gurken
Senf- und Pfeffergurken
sowie **Preißelbeeren**
empfiehlt

Heinrich Polag.

Verheiratete und ledige Knechte, Lohngärtner, Pferdeburschen und Mägde bei hohem Lohn und Deputat zum baldigen Antritt gesucht von

Frau Berta Fuchs
gewerbsmäß. Stellenvermittlerin
Zobten am Berge
Aeltestes Bureau am Platze.

Ein Pferdejunge

kann sich melden bei
Gutsbesitzer **Oskar Elsner**
Rogau-Rosenau.

Brauerei Zobten.
Donnerstag, den 20. d. Mts.

vorm. von 9 Uhr ab **Wellfleisch,**
Sonnabend, den 22. d. Mts.
Wurstabendbrot.

Hierzu ladet ergebenst ein

H. Feige.

Einen Lehrling

sucht
Theodor Wolff
Zobten am Berge
Rum-, Sprit- und Likör-Fabrik.